

*Pastoraltheologie - Liturgiewissenschaft - Christliche Kunst*

Henrici, Peter SJ, (Hrsg.) *Der Mensch im Gebet*. Aus der Zeitschrift »Christus«, Paris - Frankfurt/M., Knecht, 1965. Kl.-8°, 153 S. - Leinen DM 7,80.

Daß in den ignatianischen Exerzitien nicht lediglich der Willens- und Tatmensch geformt

werden soll, sondern ebenso der Mensch des Gebetes, dürfte längst keine Frage mehr sein.

Die Spiritualität, die die vielgestaltigen Unterweisungen und Anregungen des Exerzitienbüchleins durchweht, mag nicht immer richtig erkannt worden sein, aber Tatsache ist, daß sie

von einem großen Beter und Mystiker stammen, dessen Geist sich in ihnen widerspiegelt. In dem vorliegenden Buche wird es von berufener Seite noch einmal nachgewiesen. Das Ziel, das sich die Autoren setzten, ist zwar zunächst durchaus religiös: es soll gezeigt werden, wie das Gebetsleben vertieft werden kann. Die Aufsätze sind sämtlich von denselben Grundgedanken beherrscht, nämlich, daß die Exerzitien zu echter Gebetshaltung führen wollen und können; daß sie der Selbstheiligung und dem Apostolat dienen wollen; daß das Gebet eine ganzheitliche personale Angelegenheit des gläubigen Menschen ist. So zielen die Lehren des hl. Ignatius über den Gebrauch der drei Seelenkräfte Gedächtnis, Verstand und Wille darauf ab, den Menschen innerlich umzugestalten und für Gott aufnahmefähig zu machen (Winoc de Broucker). In der Betrachtung des Lebens Jesu soll der Mensch auf dem Wege persönlichen Miterlebens weiterkommen und lernen, sein Leben im Geiste der Nachfolge Christi zu führen (Pierre Voulet). Besonders interessant sind die Ausführungen über die »Anwendung der Sinne« (Frédéric Bertrand). Bei dieser Gebetsart handelt es sich bekanntlich um eine Übung, die nach der Vorschrift des hl. Ignatius in den Exerzitien von der zweiten Woche ab an jedem Abend vorgenommen werden soll, über deren Wesen und Bedeutung sich aber die Kommentatoren nicht einig sind. Während man sie auf der einen Seite, sogar in offiziellen Direktorien des Ordens, lediglich als Phantasietätigkeit versteht, denken andere bereits an mystische Gebetsgnaden. Indem der Verfasser mit Recht hervorhebt, daß der hl. Ignatius sehr wohl die Bedeutung der Sinne und der Phantasie für die Pflege des religiösen Innenlebens erkannt habe, ist er doch der Meinung, daß hier dem Beter durch geistliche Sinne ein neues, eigenes Erlebnis, das Wirklichkeitserlebnis der Gegenwart Gottes zuteil werde. Es brauche noch nicht eigentliche Mystik zu sein, könne ihr aber die Wege bereiten. Das Phänomen der Anwendung der Sinne ist zutiefst in der Seele verwurzelt, ist Sache des ganzen Menschen, ist mehr Haltung als ein sukzessives Aktuieren einzelner Sinne, darum wird es zutreffend »Herzensgebet« genannt. Wenn man an gewisse empirische Befunde über die Psychologie der Meditation denkt, kann man dieser personalistischen Betrachtung nur beipflichten. Daß auch die Gewissenserforschung nicht nur eine geistliche Übung, sondern auch Gebet sein soll, erscheint zunächst verwunderlich, wird aber durchaus überzeugend erklärt (François Marty). Wenn der Mensch sich nämlich bewußt wird, wie Gott ihn und sein Leben sieht, wenn er hellhörig wird für den Anruf Gottes und Gottes tätige Gegenwart im Alltagsleben entdeckt, dann wird die Gewissenserforschung tatsächlich leicht zum Zwiegespräch mit Gott. Wie letztlich das ganze Leben Gebet sein kann, zeigt eine Einführung

in den Sinn der »Betrachtung zur Erlangung der Liebe« (François Courel). Was hier gesagt wird, vermag den Menschen in der Hetze des Berufes dennoch mit dem frohen Bewußtsein erfüllen, daß Gott ihm stets nahe ist und mitwirkt. – Alles in allem ist zu bemerken, daß in diesen Aufsätzen ein neuer Beitrag zur Beurteilung ignatianischen Geistesgutes und zu seiner Auswertung für die Frömmigkeit geboten wird.

Das Buch ist nicht nur für Exerzitienmeister gedacht, sondern auch für jeden – ob Priester oder Laie – der nach wahrer Innerlichkeit strebt. Die Lektüre erfordert allerdings einiges Nachdenken, besser Durchbetrachten.

Essen

Alfons Boly